Scotchy will nicht mehr!

Autor(en): **Kien, Franz von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **33 (1943)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-634048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Scotchy will nicht mehr!

Von Franz von Kien

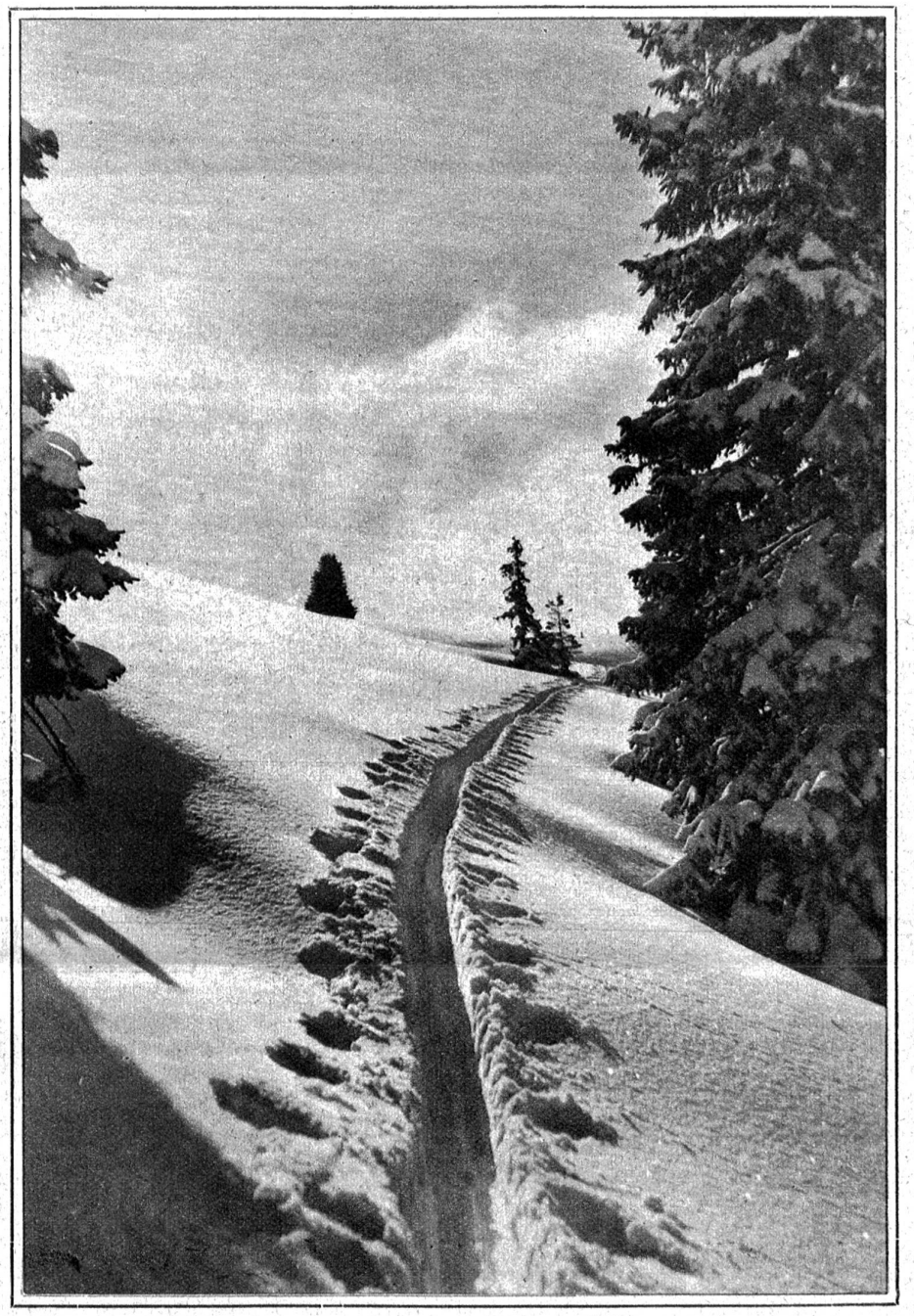
Soll ich es bedauern oder belächeln? War es wirklich nur Zufall?

Die Geschichte begann damit, dass meine Frau unwillig feststellte, dass unser kleiner Scotchy nur schlafe und esse. Die für ihn aufgebrachte hohe Hundesteuer verdiene er überhaupt nicht. Andere Hunde, wie sie im Variété auftreten, trippeln auf den Hinterbeinen über die Bühne, tragen Körbchen im Maul, tanzen, kurz: Sie leisten etwas als Entgelt für all die Mühe, mit der sie ihr Besitzer betreut. Damit war es bei uns mit der Geruhsamkeit vorbei. Denn ‚Laut geben' durfte Scotchy nur mehr auf ein Zeichen, betteln nur züchtig auf den Hinterbeinen — — die Erziehung hatte eingesetzt in seinem Hundeleben. Zu mehr reichte es nicht. Nur der Versuch, Herrchen die Tageszeitung zu apportieren, war noch erfolgreich. Geräuschvoll, mit hocherhobener Schnauze und wirbelndem Wedel stolzierte Scotchy ins Esszimmer, die Zeitung im halboffenen Maul. Meine Frau war sehr stolz über ihren Erziehungserfolg (wahrscheinlich, weil es bei mir schwerer hält!) Doch kurz war die Freude. Eines Tages war Schluss. Weder mit Liebe noch mit Strenge war das Hundevieh zu bewegen, Herrchen die Zeitung zu bringen.

Ich aber hatte ein verständnisvolles Lächeln dafür. Uns zweien kann man nichts vormachen. Wenn's zu stark wird, dann streiken wir beide. Der üble Geruch war zu stark für eine feine Hundenase. Ich kann dies sehr wohl verstehen, mein lieber Scotchy, mir geht es in letzter Zeit ganz ähnlich. Es riecht manchmal übel in der Zeitung und das missfällt mir auch. Es gibt verschiedenes, schwarz auf weiss, das stinkt und das wir verabscheuen. So gibt es Schweizer, die ihr Vaterland ‚verkaufen'; dann jenen vorbestraften Juristen, der in halbamtlicher Stelle wirtschaftet und misswirtschaftet; ferner gewisse Oelhändel, die breitgedrückt werden, als ob dadurch mehr Oel herausschauen würde.

Du hast ganz recht, Scotchy, es riecht widerlich. *Es ist überhaupt ratsam, nicht alles in den Mund zu nehmen* — — all die Nachrichten, die unbestätigten, die Tatsachen, die unerwiesenen, die Meinungen, die geflüsterten. Ich bin ganz deiner Ansicht: *Wenn's stinkt, dann tragen wir die Nachrichten nicht weiter*, es hat sonst nur einen üblen Nachgeschmack.

Wir verstehen uns doch?



Gibt es etwas Schöneres, als die stille Fahrt in einen klaren Morgen hinein, auf Brettern, deren Spur gleich einem funkelnden Silberband über die Hänge läuft, und es einen dünkt, die Farbe des Himmels könne nimmer tiefer und das Leben nimmer herrlicher werden?